

Erziehung und Fürsorge

Autor(en): **Wyss, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ghed Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erziehung und Fürsorge — Schulnachrichten — Krankenkasse der kath. Lehrervereins der Schweiz
Beilage: Mittelschule Nr. 1 (Mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe)

Erziehung und Fürsorge*)

Prof. Dr. J. Wyß

Wir hatten verfolgt, wie der Fürsorgegedanke schon im Elternhause erzieherisch wirksam werden kann: soziale Erziehung in der Familie, sozialpolitische Erneuerung von der Familie ausstrahlend). Wir standen mit dem schulpflichtigen Kinde bereits vor jenen Toren, durch die es meistens mit beklommenem Herzen tritt: Schule, Gemeinschaft und Öffentlichkeit. Wir wenden uns damit durchaus noch nicht dem Staate zu, wenn auch die Schule zurzeit vornehmlich ein Monopol des Staates ist.

Die Fürsorge in der Schule.

Die besondere Frage wird deshalb nicht unwichtiger: Ist diese Anstalt imstande, die fürsorgende Erziehung eines Elternhauses weiterzuführen und zu ergänzen; oder ist sie sogar fähig, solche Fürsorge nachzuholen, wo sie in einer Familie vernachlässigt blieb?

Beides kann sie. Aber für die Schule — für den Lehrer und für die fruchtbar zusammenwirkende Gesamtheit der Lehrer — muß in Sachen der fürsorgenden Erziehung ein Leitgedanke als der oberste gelten: Richtige Gesamterziehung. — Und vergessen wir nicht, das katholische Erziehungsziel im Auge zu behalten!

Daß wir also nicht Brände legen und zugleich Wasser tragen können; daß wir als pädagogische „Techniker“ nicht aus dem Rahmen der katholischen Welt fallen dürfen, während wir sonst für katholische Ideale schwärmen.

Es tut unserer Jugend eine tiefere Gesamtseelsorge not, die nur von einer einheitlich handelnden Lehrpersönlichkeit ausgehen kann. Eine solche Lehrpersönlichkeit wird sich nicht falscher Anpassung an moderne Lehrmethoden blind verschreiben, nicht die Methodensucht mitmachen und selbstgefällig die pädagogische Lehr- und Lernfertigkeit überschätzen helfen, sondern innerlich nach einem gefestigten Standpunkte ringen, die modernen Erzeugnisse in Erziehungswissenschaft und Denken ohne Ueberschätzung zu würdigen streben und aus einer vertieften religiösen Lebensanschauung heraus — arbeiten, und Experimentieren nicht mit Erziehen und Bilden verwechseln. Was will er die kostbare Zeit mit Prübeln und leerem Wissensstam vertändeln, wo doch die Kinder keine Versuchskaninchen, sondern Gefäße unsterblicher Seelen sind; während er sie unterdes für das Leben innerlich und äußerlich ertüchtigen, für sie vor- und fürsorgend wirken könnte: Nämlich in der Auswahl der Bildungsmittel, in der Begrenzung des Lehrstoffs und einem vernünftigen Abbau desselben; in der Verwertung aller sittlichen Bildungskräfte der einzelnen Fächer, in der Auswahl charakterbildender Methoden für die Schulaufsicht; in der sittlichen Aufklärung und Anleitung bei Fortbildungsschulen und Abendschulen; überhaupt im Vorziehen einer Erziehungspädagogik gegenüber der hergebrachten Verstandesbildung.

Der Erzieherlehrer — müßten wir heutzutage sagen, um genau zwischen zwei Sorten zu unterscheiden — und der Unterrichtslehrer.

*) Vgl. Schweizer Schule No. 31, 1924.

Was wird der Erzieher nicht für ein Erziehungsmittel in der Hand haben, wenn er die Freude in den Unterricht hineinzutragen weiß! Oder die Neigungen und Neigungsarbeiten seiner Schützlinge werden ihn anregen, ihren Beschäftigungsdrang rechtzeitig in fruchtbringende Bahnen zu lenken. Und um von andern Gelegenheiten der Schule nur noch eine zu nennen:

Was für Möglichkeiten bieten ihm nicht das Spiel und die Spiellust der Jugend, schon Jahre voraus auf die soziale Gesittung fürsorgend, aufbauend und verhütend hinzuarbeiten! Als Beispiel etwa der weiterblickende Direktor in P. Kollers „Königliches Seminartheater“. Auch Berufsfragen streifen wir hier; aus Spiel- und Arbeitsneigungen lernen wir die scheinbaren von wirklich schwachbegabten Kindern unterscheiden.

Verantwortung oder Freiheit?

Beides. Zwar gehört es schon in die Kinderstube und wächst endlich über die Schule hinaus. Einmal will das Kind ein Knabe, der Knabe ein Junge und der Junge ein Jüngling sein. Nicht immer können wir das Kind als Kind behandeln. Der Drang nach Selbständigkeit und Geltung gehört zu den vornehmsten Kräften, die sich heiziten regen. Durch bloße Verbote und Unterdrücken erreichen wir wenig.

Suchen wie die Hilfskräfte in der jugendl. Seele.

Oft hängt es nur davon ab, daß wir im geeigneten Augenblicke einwirken; z. B. gerade dann, wenn einmal ein Fehler unterblieb und etwas richtig getan wurde; eine Tür wurde einmal behutsam geschlossen; das ist der politisch berühmte „psychologische Moment“.

Zu einer Erziehung des Vertrauens ist zugleich ein größerer Spielraum der jugendlichen Betätigung nötig. Freiheit statt Einschnüren. Aus recht verstandener Freiheit Verantwortlichkeit entwickeln. Mit andern Worten, daß man Zwang und Bevormundung, wo es möglich ist, vermeide; daß man die Jugend, ob gefährdet oder verwahrlost, durch sich selbst zu erziehen suche, trotz der damit verbundenen Gefahren.

Wieder der Gedanke der Selbstverantwortlichkeit. Indem man sie sich selbst leiten läßt, gibt man ihnen Übungsgelegenheit darin.

Wenn der Gemeinschaftstrieb die Jugend von 14—16 Jahren zusammenzuführen beginnt, ist es Zeit, das Fruchtbare dieses Triebes in den Dienst der Erziehung zu stellen; denn in allem Bandenwesen- oder Anwesen steckt eine seelische Hilfskraft, wo man anknüpfen kann: die kommende Einordnung ins Gemeinschaftsleben.

So schlägt Foerster auch vor, verwahrloste, aber geboren: Führernaturen entsprechend zu beschäftigen.

Man lasse den jugendlichen Menschen etwas sein, andern und sich selbst. — Wohl auch ein Grund, warum Kinder früher Schicksalschule oft so früh reifen. — Gar manchmal ist die letzte Ursache der Verfehlung z. B. ungebärdiger oder lügenhafter Kinder nur in unterbundenem oder mißleitetem Geltungsgefühl oder Tätigkeitsdrang zu suchen.

Eine wichtige Für- und Vorsorgearbeit ist auch die: zum Leiden können zu erziehen; die Bereitschaft zum Leiden und das Nachdenken; als Gegengewicht zur Beschuldigung anderer und zur Verschönigung und Bemäntelung seiner selbst. Denn diese machen nicht reif zu leiden; sie tragen zur Verflachung des Lebens und zur Verschuldung im Einzel- und Völkerleben bei. — Winterharte Pflanzen sind geschätzt! Zur sozialen Fürsorgeerziehung gehört eigentlich auch die soziale Behandlung des schuldigen Tischbeins in der Kinderstube; denn nicht so soll es lauten: „das böse Tischbein, das dich gestoßen hat . . .“, sondern „das arme Tischbein, du hast ihm weh getan, komm wir wollen es streicheln, trösten.“ Heilung eigener Leiden durch Hinlenkung auf fremde Leiden.

Man könnte auch von einem erzieherischen Gewaltthuner oder Macht- und Herrendübel reden. Philipp Neri ist ein rührendes Beispiel des Gegenteils; zu den Kindern, die auf seinen Rücken hämmern sagt er: „schlagt nur zu, wenn ihr nur nicht sündigt“. Oder die amerikanische Weise, d. h. Gassenjugend in solchen Clubs mit erzieherischem Erfolge zu vereinigen. Ganz andere Wege als die von unserer Vereinspädagogik gewöhnlich eingeschlagenen, wo unsere bevormundende Ueberlieferung mit ihren Schwächen nachwirkt.

Denn wie?! wenn wir in unsern Vereinen nur die sogenannten zahmen Jungen vereinigt hätten; wenn wir es mit unserer Tätigkeit nur dazu gebracht hätten, alle hilfsbedürftigen Jungen fernzuhalten oder abzustößen, weil sie, wie man sagt, die andern anstecken würden? Gesezt der Fall, es treffe diese Möglichkeit nur zu einem kleinen Teile zu, dann schon befände sich unsere Vereinsfürsorge und Vereinsseelsorge auf einem Irrwege; die Fürsorge hätte ein Loch, durch das wie aus einem Sack immer wieder ein paar jugendliche Seelen in das Chaos hinunterfallen. Denn die Fürsorge will doch alle erreichen und erfassen und gerade die letzten. Christus und das hundertste Schäflein!

Jugendverbände.

Unbedingt ist es richtig, daß die Jugendorganisationen bedeutende erzieherische Leistungen aufweisen. Aber ihre Fürsorgebestrebungen dürfen der Familie — um das frühere nochmals zu betonen — nicht die erzieherische Fürsorgearbeit vorwegnehmen, noch weniger das Familienleben beeinträchtigen.

tigen. Immer muß sich auch der katholische Verein oder Vereinsleiter bewußt bleiben, daß der Verein ein Notnagel ist.

Und dann wird, wie angedeutet, die Jugendvereinigung innerlich am meisten Erziehung und Fürsorge leisten, die eine weitgehende Selbstverwaltung besitzt und deren Führer — Präses u. ä. — es über sich gebracht hat, mehr Ratgeber (engl.: adviser), mehr Erzieherfreund (griechisch: Mentor) zu sein als Vormund; ritterlicher Helfer nicht Kommandant.

Der Vereinsleiter nimmt Gelegenheit zur ethischen Besprechungen von Lebens- und Charakterfragen in Form von Vorträgen oder Ansprachen; d. i. eine Form der Jugendführung. Nur müssen sie klar und aus dem Leben gegriffene „aktuelle“ Charakterfragen enthalten, nicht abstrakte Pflichtenauflistung; Tagesfragen und „brennende“ Fragen der Jugend. In diesem Sinne muß auch das Liebeserlebnis des jungen Menschen erzogen und aller bloß sexuellen Deutung — einseitige Erklärungs- und „Aufklärungs“weisen aus der Naturalistenschule — entrückt werden.

Schon haben wir die Alters- und Entwicklungsstufen der Fürsorgearbeit betreten; denn die Jugendverbündung steht an der Grenzscheide von Vorsorge und Fürsorge im gewöhnlichen Sinn. Wenn aber alle Mittel der familiären und organisierten Fürsorgeerziehung versagen wollen, oder wo sie versagt haben — was dann? Dann müssen die Wege der Heilpädagogik, d. i. Heilerziehung betreten werden.

Heilerziehung.

Vorbeugung. Der Gedanke des Anfangs kehrt wieder: Bewahrung der Anschulbigen ist so wichtig wie Aufrichtung der Gefallenen. Aber alle Maßnahmen, die einer Fürsorgeerziehung wichtig sind, hier, der Heilerziehung, sind sie dringend.

So müssen wir auch sexuelle Bewahrung anstreben und nicht erst „fürsorgen“ wollen, wenn schon sittliche Ansteking eingetreten ist.

Es gibt immer vogelfreie Menschenkinder, ohne daß sie vogelfrei erklärt wurden.

Den jungen Menschen rege man rechtzeitig zur Selbsterziehung an, übe seinen Willen, pflege seine Seele. Man suche eine erzieherische Gegenwirkung gegen sehr stark ausgeprägte Erbschaften und Familienzüge. Man achte auf die Ahnen u. ihre Eigenschaften und suche rechtzeitig entgegenzuwirken.

Lieblingskinder sind oft menschengewordene Lieblingsfehler.

Und so übe man die Jugend rechtzeitig ein zur tätigen Haltung gegenüber ihrem Innenleben und gegen das Leben überhaupt. Wir modernen Wissensträger lassen sie so oft hilflos und ohne Anleitung in ihren unbewußten Nöten bangen. Mehr als eine soziale Aufgabe wäre auch, den jugendlichen

Menschen anzuleiten, wie er andere bei Ausbrüchen ihres Temperamentes behandeln solle.

Heilungen bei krankhaften Störungen? Denn später erscheinende pathologische Störungen beim Halbwüchsigen oder Erwachsenen kommen von mangelnder Ausbildung des Charakters her nebst häuslichen Verwicklungen od. ungünstigen Schicksalen. Wie wichtig darum das Vorbauen u. Vorbeugen.

Ich erinnere auch an die verfehlte Art, Kindern bei den Schularbeiten unter Gefährdung ihrer Selbständigkeit und Wahrhaftigkeit zu helfen. Dagegen sei wieder an das Vorgehen gedacht, durch Übung in Pflege leidenschaftliche Kinder abzulenken oder frühzeitig zu heilen. So versetze man krankhaft reizbare Kinder, nehme sie aus ungünstigen Umgebungen heraus, um dadurch ihre Reizbarkeit rückzubilden. Auch die heilende Wirkung der Strafe darf in einem Zeitalter verfehlter, weichlicher Humanität ja nicht übersehen werden. Die Kirche hat einen weisen Namen dafür: medicamentum spirituale.

Auch bei pathologischen Zuständen vermag die Strafe die Selbstbeherrschung wachzuhalten oder wachzurufen; allerdings angepaßte Strafen, ohne persönliche Härte oder Ueberhebung.

Hier könnte auch die Frage stehen: wie behandelt man nervöse Kinder, daß man das Uebel mildert statt steigert?

Da heißt es auch, die Kräftereite aufrufen und das Ehrgefühl; und bei Fehlbaren — ob auch pathologisch! — : das Bewußtsein der Schuld wachhalten und den Einfall der „verminderten Zurechnungsfähigkeit“ bekämpfen. Es muß als wichtigste Fürsorge für die Jugend gelten: den Verwahrlosten Mut zu machen, sich selbst zu heben und zu retten.

Heilung und Versorgung. — Und hast du einen Fall jugendlicher Verwahrlosung vor dir, wo die dringendste Notwendigkeit einer Heilung und vielleicht Versorgung in einer Anstalt eintrat: immer noch bleibt dir auch hier ein allgemeiner Grundsatz:

Mit dem angeborenen Guten, das du immer finden wirst, bekämpfe das angeborene Schlechte; verbünde dich also mit den eigenen Kräften und Neigungen des Pflégelings. Denke somit wieder an die Kraftreste:

Was die Versorgung angeht, vergiß nicht, daß sie in eine Familie immer noch besser gelegt ist, als in eine Anstalt. Vergleiche auch die Umsicht Barnardos, des Vaters der Niemandskinder.

Hier wäre der Ort über Jugendgerichte und Jugendrichter zu reden; über die notwendige Beteiligung zielbewußter katholischer Leute an solchen allgemeinen Maßnahmen.

Religion.

Nun ist es an der Zeit, auf das besonders hinzuweisen, was wir bisher nur genannt, wenn

auch an wichtiger Stelle: die Religion, die unserm Erziehungs- und Fürsorgebestreben als Ziel und als Mittel zugleich gelten muß.

Die Religion, die auf eine andere Welt und andere Belohnungen einstellt, hilft uns beim Einbiegen und Umbiegen maßloser Neigungen und Leidenschaften. Religion und Christentum bieten Gegenwirkungen gegen pathologische und ähnliche Störungen; Heilung durch Hinwenden auf das Hohe, Erhabene als Mittelstufen des Heiligen, auf das Heilige selbst. Die Religion ist, wie schon angedeutet, nicht bloßes Erziehungs-Heiligungs- und Heilmittel, sondern Ziel. Nicht nur das Leben des Leibes und seiner Nerven ist zu heilen, während das Gewissen und das Seelische oft verstümmelt werden, wie Foerster einmal ähnlich meint. Wir haben einen Menschen wohl bürgerlich-weltlich zu retten, aber zuerst sittlich religiös. Zeitliches und Ewiges stehen hier einander rangstreitig gegenüber.

Was ich genannt habe im irdischen Sinne: Wahrung des Schuldbewußtseins bei Fehlbaren und Strafe als Heilmittel, hier im Sinne d. Jenseits findet es Vertiefung u. Vergeistigung: Beichte, Buße.

Der genannte englische Kinderfreund Barnardo unterstellte seine armen Schützlinge gern dem religiösen Einflusse edler Frauen.

Der Lehrer mit religiös vertiefter Lebensanschauung wird zu ähnlichem Einfluß bringen und allen bloßen Ballast abwerfen.

Hier gilt das Wort: Eines ist notwendig, rette deine Seele.

Auch hier gibt es „psychologische Momente“; auf einen wurde schon hingewiesen: die Krankheit. Der Einfluß einer pflegenden Mutter auf ihr krankes Kind ist unmeßbar, im Guten wie im Ueblen. Die blinde Liebe schwacher Mütter verfällt da leicht der Gefahr falscher Ablenkung, durch Klatsch und irdisches Tun den Kranken von seiner Krankheit abzulenken und „trotz“ zu stimmen; oder für seinen Eigensinn zu fronen.

Täte die Mutter das, so würde sie eine der tiefsten Erziehungs- und Fürsorgegelegenheiten verpassen; sie wäre nicht mütterlich; denn Mütterlichkeit ist Verantwortung und ahnende Fürsorge.

Novalis sagt: Krankheiten zeichnen den Menschen vor den Tieren und Pflanzen aus. Zum Leiden ist der Mensch geboren. Je hilfloser, desto empfänglicher für Moral und Religion. — Und ein andermal: Krankheiten, besonders langwierige,

sind Lehrjahre der Lebenskunst und der Gemütsbildung. Man muß sie durch tägliche Bemerkungen zu benutzen suchen. —

Und eine moderne medizinische Zeitschrift jener neueren, zwar keineswegs religiösen Richtung, die das leibliche Leben womöglichst zuerst von den seelischen Mächten aus heilen will, tadelt die Verheimlichung, die Lüge, die der Kranke oder seine Angehörigen zuweilen am Sterbebette verlangen. Sie findet den bitteren, aber seelenstarken Vorwurf: „... keine Sammlung der Seele, keine innere Klärung, keine Vorbereitung auf die kommende Ewigkeit... Wo sind jene seltenen Menschen, von deren Tode ein Licht ausgeht? Ein Licht der Vergebung, ein Licht der Verklärung, ein Licht des Friedens? — —

Nein, nein! Laßt sie nicht wissen, daß ihre Tage gezählt sind. Versprechet die Wiedergenesung, auch wenn jede Woche neue Vernichtung bringt! Arme, verlassene, verratene Seelen der Menschen, wann und woher soll euch endlich Hilfe werden?“ (Dr. med. M. Bircher, Zürich, in „Der Wendepunkt“, No. 1, Dezember 1924.)

Es ist uns versagt, noch auf die Fürsorgemöglichkeiten der Seelsorge eigens einzugehen. Nur eines wollen wir herausgreifen:

Es gibt auch eine — priesterliche — Fürsorge an der Kirchentür: die schwarzen Anschlagbretter, die in manchen Gegenden viel zu wenig benützt werden. Sie wollen sein ein Saum vom Mantel Christi, der die Arme ausbreitet und winkt: Kommet alle zu mir . . . ; der ganz bestimmt sagen will: „heute, vielleicht gerade jetzt, morgen um die und die Stunde, will ich dich ganz besonders erquicken.“ Die Gottesdienst-, Beicht- und Andachtsgelegenheiten sollten auch dem vorbeireisenden Fremden und dem seltenen Laien stets gegenwärtig sein können. Die Anschläge als Stimmen eines geistigen Lebens übernehmen einen stillen, würdigen Wettstreit mit den Mafassäulen. Der Ruf der Gnade kommt, wann er will. Wer mag es über sein Herz bringen, ihn nicht allseitig zu unterstützen?!

Tragen wir den Gedanken des Sorgens in alle Erziehung und Bildung hinein; dann halten wir uns auch den Blick klar für die erzieherische Seite der Fürsorge. Die mildtätige und wirtschaftliche — charitative und sozialpolitische — können wir nicht missen, aber die erzieherische Fürsorge geht beiden voraus.

Schulnachrichten.

Luzern. **Malters.** Laut einstimmigem Beschlusse des Konferenzvorstandes wird die Dezemberkonferenz mit einem Dankgottesdienste eröffnet. Im stimmungsvollen Kirchlein

zu Blatten zollen wir Gott dem Herrn Dank und bitten auch um fernern Schutz. Die Sänger der Konferenz verschönern den Gottesdienst durch würdigen, erhebenden Gesang.